

umpielt. Horfenähnliche Arpeggien des Klaviers umranken im Mittelteil des Largos den Gesang der Flöten und Fagotte, bis in der Reprise wieder die Ornamentik des begleitenden Soloinstrumentes, jetzt noch reicher angewendet, kennzeichnend wird. – Der lebhaft, humorvoll-energetische Finalsatz, ein Rondo, führt in die Haupttonart c-Moll zurück. Wiederum beginnt der Solist mit dem Hauptthema, das zapfenartig-trotzige Züge trägt und im Verlauf des Satzes im geistvollen Dialog zwischen Orchester und Klavier mit Varianten immer wieder auftaucht, wobei interessante harmonische Rückungen, eigenwillige Modulationen charakteristisch sind. Nach einer zweiten kurzen Kadenz des Klaviers findet ein Wechsel von Takt, Tempo und Tonart statt. Die stürmische Coda (♩)-Takt, Presto) schließt in strahlendem C-Dur schwungvoll und glänzend das Konzert ab.

Der geniale russische Komponist Modest Mussorgski hinterließ uns auf dem Gebiete der sinfonischen Musik nur sehr wenige und kleinere Werke, die bis auf die bekannte „Nacht auf dem Kohlenberge“ neben seinen Opern und Liedern auch an Bedeutung zurückblieben. Die „Bilder einer Ausstellung“, eine seiner hervorragendsten Kompositionen überhaupt, sind von ihm nicht für Orchester, sondern als Klaviersuite komponiert worden. Das Werk entstand im Jahre 1874, angeregt durch eine Moskauer Ausstellung mit Aquarellen und Zeichnungen des russischen Malers und Architekten Viktor Hartmann, der kurz zuvor (1873) verstorben war und zu Mussorgskis besten Freunden gezählt hatte, und schildert die Eindrücke, die der Komponist bei der Beobachtung einiger dieser Bilder empfing. Die so entstandene – übrigens dem bedeutenden russischen Kunstkritiker Wladimir W. Stasow gewidmete – Komposition, ein äußerst plastisches, nuancenreiches und nach Charakter und Stil ganz und gar russisches Werk, enthält die musikalische Darstellung von zehn Bildern Hartmanns und gliedert sich demgemäß in zehn Teile. Die einzelnen Sätze werden durch thematisch immer ähnliche sogenannte „Promenaden“ verbunden, die gleichsam das Promenieren von Bild zu Bild wiedergeben.

Die in ihrer klanglichen Differenzierung fast orchestral konzipierte Klavierkomposition reizte verständlicherweise andere Komponisten zur Instrumentation. Die Orchesterfassung Maurice Ravel's aus dem Jahre 1922, die am 3. Mai 1923 in Paris unter Sergej Kusnezki uraufgeführt wurde, errang die größte Popularität, schöpft sie doch orchestral alle Möglichkeiten der musikalischen Charakteristik und der Klangfarbe aus, die dem Original Mussorgskis immanent sind.

Im folgenden sei das Programm, der Inhalt der einzelnen „Bilder einer Ausstellung“ kurz erläutert. Nach der als Einleitung erklingenden „Promenade“ folgt als erstes Bild „Gnomus“. Die Vorlage dazu war ein Entwurf Hartmanns für einen hölzernen Nußacker in der Form eines grotesken, budligen, krummbeinigen Zwerges, dessen plumpe, ungelinnte Bewegungen in Mussorgskis Komposition durch große Intervallsprünge, hinkende Rhythmen, unerwartete Staccatos charakterisiert werden.

Eine lyrisch-elegische Ständchenmelodie fand der Komponist für das zweite Bild, „Das alte Schloß“ benutzt. Hartmann hatte den Vorwurf seines Bildes, das eine italienische Landschaft mit einer Burg und einem Troubadour im Vordergrund zeigt, auf einer Studienreise in Italien gesehen.

Die Gärten der „Tullerien“ in Paris sind der Schauplatz einer eleganten musikalischen Gärtnerei, die spielende und streitende Kinder schildert.

„Bydlo“ nennt sich das nächste Bild. Ein rumpelnder polnischer Ochsenkarren mit riesengroßen Rädern, der diesen Namen trägt, kommt des Weges und entfernt sich wieder.

Das „Balliett der Küchlein in ihren Eierschalen“ geht auf Kostümentwürfe Hartmanns für eine Ballettauführung zurück. Mussorgskis Komposition ist in leichten Scherzcharakter gehalten; die Küchlein locken an ihren Schalen, tanzen grazios und piepsen in Vorschlägen und Trillern.

Die scharfe, treffende Charakterisierung zweier polnischer Juden, eines reichen und eines armen, gibt der Komponist in „Samuel Goldenberg und Schmuyle“ in einem musikalischen Dialog. Hartmann zeichnete die beiden im Ghetto von Sandomir.

Marktschwätz und Streiten kreischender, keilender Weiber schildert der siebente Teil der Suite, „Der Marktplatz von Limoges“, in einem besonders anschaulichen Klangbild nach einem Aquarell Hartmanns.

Eine düstere Episode bringen die „Katakomben“. Durch die Vorlage, ein Selbstporträt Hartmanns in den Pariser Katakomben, wird in einer gespenstischen Vision die Erinnerung an den toten Freund heraufbeschworen. Den zweiten Teil dieses Satzes überschrieb der Komponist „Cum mortuis in lingua mortua“ („Mit den Toten in der Sprache der Toten“) und gestaltete ihn gleichsam zu einer Zwiesprache mit den Verstorbenen.

Hartmanns Bild der „Hütte auf Hühnerkrallen“ der Baba Jaga, der Hexe des russischen Volkensagens, inspirierte Mussorgski zur musikalischen Darstellung eines wilden Hexenritzes durch die Lüfte.

„Das große Tor von Kiew“ beendet den Zyklus. Das majestätische akkordische Thema dieses letzten Klangbildes wurde aus dem Thema der „Promenade“ abgeleitet. Kraftvoll-feierliche Klänge von typisch nationalrussischem Charakter gemahnen an alte russische Heldensagen.

Dr. habil. Dieter Härtwig

#### VORANKÜNDIGUNGEN:

Freitag, den 24. September 1976, 20.00 Uhr, AK-CO  
Sonntag, den 25. September 1976, 20.00 Uhr, Freiverkauf  
Festsaal des Kulturpalastes Dresden

#### 1. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Johannes Mücke  
Solist: Igar Shaban, Sowjetunion, Klavier  
Werke von Karz, Scriabin und Tschaikowski

Sonntag, den 2. Oktober 1976, 20.00 Uhr, Ansicht A 2  
Sonntag, den 3. Oktober 1976, 20.00 Uhr, Ansicht A 1  
Festsaal des Kulturpalastes Dresden  
Eintrittspreise jeweils 19,80 Ufr. Dr. habil. Dieter Härtwig

#### 2. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigent: Horst Haaschen  
Solist: Bohuslav Matoušek, CSSR, Violine  
Werke von Krüszchner, Dvořák und Mahler

Programmkollegen der Dresdner Philharmonie – Sinfoniet 1976/77 – Dirigent: Günther Herbig  
Redaktion: Dr. habil. Dieter Härtwig

dresdner  
philharmonie

1. PHILHARMONISCHES KONZERT  
1976/77

Sonnabend, den 4. September 1976, 23.00 Uhr

Sonntag, den 5. September 1976, 20.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

## 1. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigent: Herbert Kegel, Leipzig

Solist: Günter Kooze, Leipzig, Klavier

Ludwig van Beethoven  
1770-1827Konzert für Klavier und Orchester Nr. 3 c-Moll op. 37  
Allegro con brio  
Largo  
Rondo (Allegro)

PAUSE

Modest Mussorgski  
1839-1881

**Bilder einer Ausstellung**  
Instrumentation: Maurice Ravel (1875-1937)

Promenade (Allegro giusto)  
I. Grenius (Vivo)  
Promenade (Moderato con moto e con delicatezza)  
II. Das alte Schloß (Andante)  
Promenade (Moderato non tanto, pesante)  
III. Tulerien (Allegretto non troppo, capriccioso)  
IV. Bydlo (Serpente moderato pesante)  
Promenade (Tranquillo)  
V. Ballen der Küchlein in ihren Eierschalen (Scherzino. Vivo leggiero)  
VI. Samuel Goldenberg und Schmuyle (Andante)  
VII. Der Marktplatz von Limoges (Allegretto vivo, sempre scherzando)  
VIII. Katakomben (Largo) - Cum moribus in lingua mortua (Andante non troppo, con moto)  
IX. Die Hütte der Baba Jaga (Allegro con brio, ferace)  
X. Das große Tor von Kiew (Allegro alla breve - Maestoso - Con grandezza)



GÜNTER KOOZE, einer der führenden Pianisten der DDR, wurde 1909 in Quedlinburg geboren. Ersten Klavierunterricht erhielt er im Alter von fünf Jahren bei Willy Schmidt, erste Konzerte mit Orchester gab er 12jährig. 1946 bis 1949 studierte er an der Leipziger Musikhochschule bei Prof. Rudolf Fischer. 1949 wurde er Assistent, 1951 Dozent für Klavier, 1961 Assistentkapellmeister, 1962 Konzertmeister am gleichen Institut. 1965 erhielt der Künstler den ersten Franz-Jakob-Preis in Weimar. 1990 erhielt Koch-Preis in Leipzig und 1963 den Kunstpreis der DDR. 1994 wurde er von Professor ernannt. Günter Kooze, 1971 von der Nationalakademie der DDR ausgezeichnet, war 1972 mit einer überaus glücklichen Karriere der DDR und schloss sich u. a. Konzerten nach Paris, der CSSE, nach Belgien, Rumänien, Albanien, Österreich, Italien, China, Kuba, Großbritannien, Japan, Korea, in die BRD. Sowjetunion und nach Finnland. Bei der Dresdner Philharmonie war er seit 1968 wiederholt zu Gast.

HERBERT KEDEL gehört zu den bedeutendsten Dirigentenpersönlichkeiten der DDR. Er hat sich international einen großen Namen gemacht. Der Künstler wurde 1900 in Dresden geboren und studierte 1920 bis 1926 am Konservatorium seines Heimatorts bei Karl Böhm und Boris Blacher. 1946 bis 1949 wirkte er als Kapellmeister am Volkstheater Rostock, wurde 1949 Leiter des Leipziger Rundfunkorchesters und des Großen Sinfonieorchesters Leipzig. 1953 zum Dirigenten des Rundfunk-Sinfonieorchesters, 1959 zum Generalmusikdirektor und 1960 zum Chefdirigenten des Muffat-Sinfonieorchesters Leipzig ernannt. Für seine herausragenden künstlerischen Leistungen - bedeutende Kompositionen unserer Zeit darunter das Unvollendete der DDR-Erstaufführung zum Weiss - erhielt Herbert Kegel, der 1973 auch eine Professur an der Leipziger Musikhochschule übernahm, 1959 den Kunstpreis und 1967 den Nationalpreis der DDR. Mit großer Erfolg gastierte er in vielen Ländern, in den Sowjetunion, VR Polen, CSSR, SR Rumänien, in der Ungarischen VR und in der DDR. Ingeborg, in Chile, Finnland, Schweden, Dänemark, in der BRD, in Norwegen, Österreich, in der Schweiz, in Frankreich, Italien, Mexiko, Argentinien, Peru und Kolumbien. 1967 wurde er als einer der Besten der Musikwelt als bester ausländischer Dirigent der Saison und 1968 - für die Interpretation überliefert Sinfonia Beethoven - mit dem Kunstpreis des Landes ausgezeichnet. Herbert Kegel produzierte zahlreiche Funk- und Schallplattenaufnahmen.

## ZUR EINFÜHRUNG

Ludwig van Beethoven hat mit seinen fünf Klavierkonzerten, die er zunächst für sein eigenes öffentliches Wirken als Pianist schrieb, Gipfelwerke der virtuoson Konzertschöpfung geschaffen. Bereits vor den ersten beiden Klavierkonzerten op. 15 und op. 19 hatte er sich mit der Komposition von Klavierwerken beschäftigt (Fitas op. 1, zahlreiche Sonaten) und auf diesem Schaffensgebiet weit eher musikalisches Neuland, neue Klangbereiche erschlossen als in der Sinfonie. Die Klavierkonzerte entstanden etwa parallel zu den ersten sechs Sinfonien. Als sein Gehör leiden den Meister zwang, seine von den Zeitgenossen hochgeschätzte pianistische Tätigkeit aufzugeben, hatte er sein bedeutendstes Klavierkonzert, das fünfte in Es-Dur, bereits geschaffen und die mit dem dritten Konzert einsetzende Entwicklung seines konzertanten Schaffens von aristokratisch-gesellschaftlicher Unterhaltungskunst zum ideell-schöpferischen Bekenntnis auf den Höhepunkt geführt.

Das 3. Klavierkonzert in c-Moll op. 37 stammt in seiner endgültigen Gestalt aus dem Jahre 1802 (Skizzen dazu entstanden allerdings bereits in früheren Jahren) und wurde mit dem Komponisten als Solisten zusammen mit der 2. Sinfonie und dem Oratorium „Christus am Ölberg“ am 5. April 1803 in Wien uraufgeführt. Es ist sicher vor allem vor der Zeit der Entstehung dieses Werkes her zu begreifen, wenn Beethoven hier im Vergleich zu den beiden vorhergehenden Klavierkonzerten ganz neue Färbungen anlegt, diese Gattung unter ganz neuen Gesetzen stellt: war doch das Entstehungsjahr 1802, das Jahr des erschütternden „Heiligenstädter Testaments“, für ihn durch die menschliche Tragik seiner beginnenden Erblindung auch in persönlicher Beziehung äußerst krisenreich und bedeutungsvoll. Aus dem c-Moll-Konzert (schon die Wahl dieser Tonart ist charakteristisch) spricht bereits der gereifte Meister zu uns, der sich in großen, leidenschaftlichen Auseinandersetzungen durch die ihn bewegenden Probleme hindurchkämpft und sie endlich überwindet. In formalen Hinsicht wird dabei in diesem Werk zum erstenmal in der Geschichte des Instrumentalkonzerts das Konzert der Sinfonie angeglichen und auch in der Verarbeitung des thematischen Materials dem sinfonischen Prinzip unterworfen. So wie beim Soloinstrument das Virtuose jetzt vollkommen in den Dienst der inhaltlichen Aussage gestellt wird, wird nun auch das Orchester aus seiner bisher größtenteils nur begleitenden Funktion gelöst - Klavier und Orchester konzertieren in dramatischen, spannungsgeladenen Mit- und Gegeneinander in absoluter Gleichberechtigung.

Das plastisch-einprägsame, männliche Hauptthema des ersten Satzes (Allegro con brio) setzt sich aus einem aufsteigenden c-Moll-Dreiklang, einem abwärts zum Grundton fallenden Schreitmotiv und einem ausgesprochen rhythmischen Quaternariviv zusammen, das besonders in der Coda (hier von den Pauken gespielt) wichtig für die thematische Entwicklung wird. Einen Gegensatz dazu bringt ein schwärmerisches, geistvolles zweites Thema in der Paralleltonart Es-Dur. Nachdem das Hauptthema die orchestrale Exposition energiegeland beendet hat, beginnt in der an Auseinandersetzungen und Spannungen reichen, die Themen meisterhaft erarbeitenden großen Durchführung das intensive Wechselspiel der beiden Partner, das schließlich nach nach der Kadenz des Solisten in der Coda eine letzte Steigerung erfährt. - Schon rein durch seine Tonart Es-Dur hebt sich das folgende, innig-schöne Largo merklich von den Erksätzen ab. Der dreifach angelegte Satz, von dem eine gelöste, feierlich-nuancierte Stimmung ausgeht, setzt solistisch ein; das zuerst vom Klavier vorgebrachte Thema ist von klassischer Größe und Erhabenheit. Im Zwiegespräch mit dem Orchester wird es dann durch das Soloinstrument mit feinen, filigranen Figurenwerk

